

Naßauer Volksfreund

Erscheint an allen Wochenlagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 244.

Herborn, Dienstag, den 19. Oktober 1915.

13. Jahrgang.

Der verlorene Balkan.

Daß der Bivervand die diplomatische Balkanschlacht verloren hat, zeigte uns ja schon der Rücktritt Delcassés von dem Amte des französischen Ministers des Auswärtigen. Auch ist es bekannt, daß weite Kreise in England ebenso sehr wünschen, Herr Grey möchte das Beispiel seines französischen Amtskollegen nachahmen. Aber es hat den Anschein, als ob dieser Wunsch vorläufig nicht erfüllt werden soll. Grey hat sich anscheinend mit der erlittenen diplomatischen Niederlage abgefunden und macht sich die Arbeit dabei sehr leicht, indem er für das Unglück nicht die von ihm vertretene schlechte Sache verantwortlich macht, sondern die bösen Deutschen. Wenn der Balkan jetzt nicht so will, wie es das gute England und seine Freunde vorhaben, dann ist ihm eben nicht zu helfen, und er muß die Folgen seines Leichtsinns tragen. Man höre und staune, was der Bivervand den Balkan-Willern bringen wollte!

Wie Herr Grey sich im englischen Unterhause ausdrückte, wollten die Alliierten die Einigkeit auf dem Balkan erreichen und alle redlichen Wünsche der Balkanstaaten auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erfüllen.

Die Grundlage ihrer Politik war die Absicht, den Völkern aller Rassen und Religionen Gelegenheit zu geben, sich an den Staat anzuschließen, mit dem sie die meiste Verwandtschaft fühlen. Infolge der Ereignisse der letzten Jahre war aber die Politik Deutschlands und Österreich-Ungarns, die darauf gerichtet war, die bestehenden Abneigungen zu vergrößern und Zwietracht zu säen, nicht durchführbar als unsere Politik der Versöhnung und der Eintracht.

Dann mußte natürlich auch wieder der deutsche und ungarische Militarismus herhalten, gegen den der brave Bivervand die Balkanstaaten schützen wollte. Wie der Erfolg aber gezeigt hat, haben die Balkanvölker das Gute in den Wind geschlagen. Bulgarien hat sich direkt mit dem Militarismus verbündet. Auch die Hoffnungen, die man auf Griechenland und Rumänien gesetzt hat, schrumpfen immer mehr zusammen. Ein verdächtiges Zeichen für den künftigen Stand der Dinge auf dem Balkan für den Bivervand ist auch die Weigerung Italiens, mitzumachen. Kann man es König Peter nicht übernehmen, wenn man schon jetzt nach einem Abzug umhört, das ihm Italien großzügig anbietet. Der Bivervand hat diplomatisch also auf dem Balkan ausgespielt. Unfälle und unvorhergesehenes werden dafür sorgen, daß der Bivervand auch möglichst bald die endgültige Niederlage auf dem Schlachtfelde folgt.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Wie das „Süddeutsche Kurier“ meldet, beabsichtigt Reichstanzler Bethmann Hollweg im Laufe dieser Woche im königlichen Hofe in Stuttgart einen Besuch abzuhalten.

+ Die staatliche Regelung der Milch- und Butterangelegenheiten. Berlin, 16. Oktober. Unmittelbar nach einer Anordnung der preussischen Staatsregierung (auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. September 1915), die weitere Einschränkungen in der Verwendung der Milch zu gewerblichen Zwecken vorsieht, um für die Versorgung der Bevölkerung mit Frischmilch größere Milchmengen frei zu machen. Wie das „Völkische Kurier“ hört, wird die Anordnung im einzelnen enthalten:

1. Das Verbot des Anverwehrens von Sahne, welches vom Vertrieb von Sahne zur Herstellung von Butter.

2. Das Verbot der Verwendung von Milch und Sahne zur Herstellung von Schokolade, Bonbons, Pralinen usw.

3. Das Verbot der Herstellung von Schlachtfahne.

4. Das Verbot der Verfütterung von Vollmilch an Schweine und Schafe, die älter als sechs Wochen sind.

5. Das Verbot der Verwendung von Ragermilch bei der Bereitung von Brot.

6. Das Verbot der Verwendung von Milch bei der Bereitung von Farben.

7. Das Verbot der Verarbeitung von Milch zur Herstellung von Käse für technische Zwecke.

8. Das Verbot der Herstellung von Sahnepulvern. Sahnepulver sollen im Sinne der Anordnung wie Milch behandelt werden.

Die Durchführung der Anordnung bietet die Gewähr, daß sowohl die produzierte Milch unmittelbar in größtmöglichem Umfange der Volksernährung zugeführt wird, als auch in der Milch enthaltene Fettgehalt in der Hauptmenge zur Butterbereitung verwendet wird. Die Anordnung der Preisbewegung am Buttermarkt, dürfte einen großen Teil der vorhandenen Mängel in kurzer Zeit abheben.

+ Keine Vermischten-Nachrichtenstelle in Spanien! Zeitungsmedien sollen sich eine von dem König von Spanien eingerichtete Nachrichtenstelle auch mit der Unterstützung der in Frankreich verbliebenen deutschen Heeresangehörigen beschaffen. Auf Grund dieser Meldungen geben die Behörden von Deutschland aus zahlreiche Bitten um Nachsicht nach Spanien ein. Die Meldungen, wie die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ feststellt, betreffen: Weder der König noch die Kaiserliche Hofkapelle, weder die Kaiserlichen Konsularbehörden in Madrid oder die Kaiserlichen Konsulatsbehörden in anderen Städten, die in Rede stehenden Ermittlungen durchzuführen.

+ Aus der bayerischen Kammer. In der Finanz- und Ausschussung vom 15. Oktober betonte ein Mitglied, mit der Parlamentarisierung der Diplomatie und Regierung habe man in Frankreich und England in der äußeren und inneren Politik die schlimmsten Erfahrungen gemacht, während in Deutschland die fruchtlose konstitutionelle Monarchie sich im Kriege bewährt habe. — Der Kriegsminister sagte mögliche Fürsorge für eine einheitliche und unparteiische Zensur zu und sprach den Zeitungen der Presse gerade anlässlich des Krieges volle Anerkennung aus; von einer zeitlichen Suspendierung von Blättern werde auch weiterhin Abstand genommen werden.

Ausland.

+ England erklärt an Bulgarien den Krieg. London, 16. Oktober. Das Auswärtige Amt teilt mit: Da Bulgarien bekanntgegeben hat, daß es sich im Kriegszustand mit Serbien befindet und ein Bundesgenosse der Zentralmächte ist, hat Großbritannien durch Vermittelung des schwedischen Gesandten in London mitgeteilt, daß vom 15. Oktober 10 Uhr abends ab zwischen England und Bulgarien der Kriegszustand besteht.

+ Die Lage in Griechenland. London, 16. Oktober. Das Reutersche Bureau erfährt, daß der griechische Gesandte Staatssekretär Grey formell eine Note seiner Regierung mitgeteilt hat, in der erklärt wird, das griechische Kabinett erachte den Bündnisfall des griechisch-serbischen Vertrages nicht für gegeben. Griechenland sei unter den gegenwärtigen Umständen nicht verpflichtet, Serbien zu helfen.

Wien, 16. Oktober. Die „Südwest. Kor.“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Gegenüber der Meldung des römischen Korrespondenten des Reuterschen Bureaus, daß in Saloniki bereits 100 000 Mann gelandet wären, sind wir in der Lage, auf Grund zuverlässiger Nachrichten aus Saloniki festzustellen, daß bis 13. Oktober, an welchem Tage noch einige Transporte ankamen, nicht mehr als 40 000 Mann englische und französische Truppen gelandet waren.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Die „Frtf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus guter Quelle verlautet, die griechische Regierung lehne es ab, ferner Eisenbahnwaggons für die Expedition dieser Truppen zu stellen.

+ Gute Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland. Köln, 16. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia vom 14. Oktober: Die griechische Regierung ersuchte die bulgarische, griechischen Händlern den Einkauf und die Ausfuhr von bulgarischem Brotgetreide und Mais nach Griechenland zu gestatten. Bulgarien hat dies sofort bewilligt und wird es auch ferner gestatten, soweit Bulgariens Volksernährung nicht gefährdet sei, was bei der vorzüglichen Ernte nicht leicht zu erwarten ist. Die griechische Regierung verbürgt, daß das Getreide lediglich zum Verbrauch für griechische Staatsangehörige dienen wird.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus Holland dürfen vom 17. bis 24. Oktober 50 Prozent der Butterproduktion ausgeführt werden, dagegen wurde die Ausfuhr von Zinn verboten.

+ Nach dem „Globe“ soll die französische Anleihe erst im November ausgegeben werden. Sie werde fünfprozentig, während 15 Jahren nicht konvertierbar und während dieser Zeit steuerfrei sein. Durch die Bemessung des Ausgabezinses werde sich eine tatsächliche Verzinsung von 5 1/2 Prozent ergeben.

+ Die Abfahrt des Dampfers „Rimp Amsterdam“ von Rotterdam, auf dem sich der aus den Vereinigten Staaten abgewanderte österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba befindet, wurde verhindert.

+ Der Zar ist nach kurzem Aufenthalt in Jaroslaw-Selo in Begleitung des Großfürsten-Thronfolgers und des Großfürsten Alexis wieder zur Heilarmee abgereist.

+ Aus Petersburg meldet die Kopenhagener „Berlingske Tidende“, daß die russische Regierung beabsichtige, eine neue innere Anleihe mit kurzer Laufzeit aufzunehmen.

+ Aus Rom meldet die „Sera“, der Minister des Auswärtigen, Sonnino, sei seit einigen Tagen unzufrieden und fühle sich „noch nicht“ besser. — Die „Diplomatenzeitung“ scheint in Bivervandkreisen in wirklich bedenklichem Maße zu grassieren.

+ Präsident Wilson hat dem Plane zur Verstärkung der Flotte zugestimmt. Es ist der Bau von zehn Dreadnoughts, sechs Schlachtkreuzern und einer großen Anzahl von Unterseebooten und Zerstörern vorgesehen, die in fünf Jahren mit einem Kostenaufwand von mehr als zwei Milliarden Mark erbaut werden sollen. Für das erste Jahr ist der Bau von zwei Dreadnoughts und zwei Schlachtkreuzern geplant.

+ Einer Reuterscher Telegramm-Nachricht zufolge wurde die englisch-französische Anleihe durch die Mitglieder der Kommission und Bivervand Morgan als Vertreter des amerikanischen Syndikats am 16. Oktober unterzeichnet. Das Uebnahme-Syndikat hat von dem Gesamtbetrag der Anleihe von fünf Milliarden Millionen Dollars einen größeren Teilbetrag, den man auf 150 bis 300 Millionen Dollars schätzt, von der öffentlichen Zeichnung zurückgezogen.

Die Behandlung von Ausländern an deutschen Hochschulen.

Einen recht eigenartigen Beitrag zu dem Thema der Verhinderung von Ausländern an deutschen Hochschulen erbringt ein Artikel der Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“. Danach studieren an der deutschen Universität Göttingen im zweiten Jahre des Weltkrieges unbehindert und im Genuß aller der Rücksichten und Höflichkeiten, die ihnen vor dem Kriege zugebracht wurden, Anwa-

hörige mit uns im Kriege befindlicher Staaten. Ja, es umgeben sich sogar Professoren mit Assistenten, die feindliche Ausländer sind, und behaupten von ihnen, daß geeignete deutsche Kräfte nicht zu finden seien. Ein Theologieprofessor habe sogar, wie das Gerücht geht, die Absicht geäußert, im kommenden Semester seine Vorlesungen einstellen zu wollen, damit er seine ganze Kraft den Kriegsgefangenen in Göttingen, denen er Zeitungen in englischer und französischer Sprache verfaßt, widmen kann.

Die Göttinger Studentenschaft, soweit sie nicht im Felde steht, hat verschiedentlich versucht, gegen diese Zustände Wandel zu schaffen, bisher aber ohne Erfolg. Sie hat sich nunmehr an den Göttinger Landtagsabgeordneten, den Professor Otto (Breslau) gewandt und ihn gebeten, sich der Angelegenheit anzunehmen. Er ist aufgefordert worden, der Regierung folgende zwei Fragen vorzulegen:

1. Der Herr Minister der geistlichen, usw. Angelegenheiten wird ersucht, darüber Auskunft zu geben, in welchem Umfange unter welchen Bedingungen oder gegen welche Gegenleistung Angehörige feindlicher Staaten preussische höhere Unterrichtsanstalten besuchen dürfen.

2. Der Herr Kriegsminister wird ersucht, darüber Auskunft zu geben, welche Vorkehrungen seinerseits oder seitens des feindlichen Generalkommandos getroffen worden sind, um zu verhindern, daß in Anwesenheit feindlicher Ausländer Probleme der modernen Politik und Wirtschaft sowie theoretische Grundlagen der angewandten Kriegswissenschaft (Politik in mathematischen und physikalischen Seminaren) erörtert werden.

Als Kuriosum erwähnt der Artikel noch, daß der italienische Vektor Albano, der sich einer zweifelhaften Berühmtheit in Göttingen erfreut, im vorigen Semester, auch nach dem Ausbruch des Krieges mit Italien, unbehindert Vorlesungen gehalten hat. — Man darf auf den Erfolg des Schrittes der Göttinger Studentenschaft neugierig sein. Jedenfalls kann aber auf Grund dieser Vorgänge gesagt werden, daß in den Köpfen mancher weltfremden deutschen Professoren die Ereignisse sich in recht eigenartiger Weise spiegeln müssen.

Das Völkerbabel Mazedoniens.

Die Schwierigkeiten einer friedlichen Lösung der mazedonischen Frage sind in erster Linie in den ethnologischen Verhältnissen zu suchen, denn dieses Gebiet der ehemaligen europäischen Türkei ist fast so gleichmäßig von allen Völkern besetzt, die auf der Balkanhalbinsel heimisch sind, bewohnt, daß alle Balkanstaaten mit dem gleichen Recht ihre nationalen Ansprüche auf das unstrittene Land erheben können. Da die Türkei, solange sie Besitzerin von Mazedonien war, niemals eine zuverlässige Volkszählung vorgenommen hat, so läßt sich ein entscheidendes Urteil über die Majorität dieser oder jener Bevölkerungsgruppe nur äußerst schwer fällen. Andererseits liegt es in der Natur der Sache, daß jeder der Balkanstaaten, der Ansprüche auf Mazedonien oder wenigstens einen Teil davon erhebt, dies unter Berufung auf Zahlen tat, die in jedem Falle als übertrieben gelten dürfen. Nach einer Schätzung, die vor mehreren Jahren im Auftrage der deutschen Botschaft vorgenommen worden ist, ergab sich, daß die Balkanstaaten alle etwa die gleiche Anzahl von Stammesgenossen in Mazedonien aufzuweisen haben. In jedem Falle muß die Behauptung der Serben, daß ihre in Mazedonien lebenden Brüder die Majorität hätten, als durchaus unzutreffend gelten.

Nach der erwähnten von deutscher Seite unternommenen Untersuchung über die Bevölkerungsverhältnisse in der alten Türkei läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß sich die verschiedenen Stämme in dem Gebiete, das durch die Balkankriege den Türken abgenommen worden ist, das heißt also Thrazien, Mazedonien und Albanien, etwa wie folgt verteilen: Griechen 2 000 000, osmanische Türken 1 500 000, Albanier 1 500 000, Bulgaren 700 000, Serben 700 000, Juden 190 000, Rumänen 100 000, Zigeuner und Armenier 30 000, im ganzen also etwa 6 720 000.

Wenn man andererseits alle ethnischen Elemente, wie sie sich aus den in Bulgarien, Serbien und Griechenland veranstalteten Volkszählungen ergeben, mit den als wahrscheinlich geltenden Ermittlungen hinsichtlich der Bevölkerung der Türkei kombinieren, so gelangt man bezüglich der ganzen Balkanhalbinsel zu folgendem Ergebnis: Serben 4 500 000, Rumänen 4 600 000, Griechen 4 500 000, Bulgaren 4 400 000, Türken 1 800 000, Albanier 1 600 000, Israeliten 500 000, Zigeuner 150 000, Armenier 150 000, wobei die deutschen, österreichischen und ungarischen Kolonisten nicht mitgezählt sind.

Hieraus geht jedenfalls mit einiger Sicherheit hervor, daß sowohl Bulgaren, wie Serben oder Griechen nicht mit einer Million Stammesangehöriger in Mazedonien vertreten sein können. Besonders zu Uebertreibungen in dieser Hinsicht neigen die Serben, die sich auch in Bezug auf ihre Stammesangehörigen in Bosnien einer ähnlichen Täuschung hingaben, bis die von der österreichisch-ungarischen Regierung veranstaltete Volkszählung die vollständige Unhaltbarkeit der serbischen Behauptungen ergab. Nunmehr ist der Krieg entbrannt, er wird mit dem Schwerte die Fragen auf lange Zeit entscheiden, deren Lösung auf friedlichem Wege unmöglich war.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 16. Oktober 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff gegen die Stellungen nordöstlich von Vermelles wurde abgelehnt.
In der Champagne blieben bei der Säuberung des Franzosenrestes östlich von Aubérive nachfolgenden feindlichen Gegenangriffen im ganzen 11 Offiziere, 800 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in den Händen der Sachsen. Kleinere Teilangriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich von Souain und nördlich von Le Mesnil, wobei der Feind ausgiebigen Gebrauch von Gasgranaten machte, scheiterten.

Ein Versuch der Franzosen, die ihnen am 8. Oktober entrissenen Stellungen südlich von Leintzen zurück zu nehmen, deren Wiedereroberung sie am 10. Oktober 4 Uhr nachmittags schon amtlich mitgeteilt, mißglückte gänzlich. Mit erheblichen Verlusten, darunter 3 Offiziere, 40 Mann an Gefangenen, wurden sie abgewiesen.

Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf hatte vollen Erfolg. Neben großen blutigen Verlusten büßte der Feind 5 Offiziere, 226 Mann als Gefangene ein und verlor 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Feindliche Angriffe auf Schrägmannen wurden vereitelt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ein russischer Vorstoß westlich von Danaburg scheiterte. Nordöstlich von Wessolowo wurden zwei Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Am Nachmittag und in der Nacht in dieser Gegend erneut unternommene Angriffe wurden abgelehnt. Wir nahmen hierbei 1 Offizier, 444 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Auch nordöstlich und südlich von Smorgon griffen die Russen mehrfach an. Sie wurden überall zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen.
Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Die Armeen der Heeresgruppe Mackensen sind im weiteren Fortschreiten. Südlich von Semendria ist der Deanovo-Berg, östlich von Pzorevac der Ost Smoljinec erobert. Bulgarische Truppen erzwangen nach Kampf an vielen Stellen zwischen Negotin und Strumica den Übergang über die Grenzlinie; die Offiziere von Zajecar sind genommen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 17. Oktober. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Handgranatenangriffe in Gegend von Vermelles und Rocquincourt waren erfolglos.

Der Westhang des Hartmannsweilerkopfes ist planmäßig und ohne vom Feinde gestört zu werden, heute Nacht von uns wieder geräumt worden, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört sind.

Bei St. Souplet, nordwestlich von Souain, brachte Leutnant Bölle im Luftkampf ein französisches Kampfflugzeug — damit in kurzer Zeit sein fünftes feindliches Flugzeug — zum Absturz.

Welche Erwartungen unsere Feinde im Westen auf ihre letzten Unternehmungen gesetzt und welche Kräfte sie dafür aufgewandt hatten, ergibt sich, abgesehen von dem schon veröffentlichten Befehl des Generals Joffre vom 14. September, aus folgendem weiteren Befehl, der am 13. Oktober bei einem gefallenen französischen Stabsoffizier gefunden wurde:

Gr. Hauptqu. der Ostarmeen.

Generalstab 3. Bureau Nr. 12975.

Gr. Hauptqu. den 21. September 1915.

Gefheim!

Weisung für die nördliche und mittlere Heeresgruppe.

Allen Regimentern ist vor dem Angriff die ungeheure

Kraft des Stoßes, den die französischen und englischen Armeen führen werden, etwa in folgender Weise klar zu machen:

Für die Operationen sind bestimmt:

35 Divisionen unter General de Castelnau,

18 Divisionen unter General Foch,

13 englische Divisionen und

15 Kavallerie-Divisionen (darunter fünf englische).

Außerdem stehen zum Eingreifen bereit:

12 Infanterie-Divisionen und die belgische Armee.

Drei Viertel der französischen Streitkräfte nehmen somit an der allgemeinen Schlacht teil. Sie werden unterstützt durch

2000 schwere und 3000 Feldgeschütze,

deren Munitionsausstattung bei weitem jene vom Beginn des Krieges übersteigt.

Alle Vorbedingungen für einen sicheren Erfolg sind gegeben, vor allem, wenn man sich erinnert, daß bei unseren letzten Angriffen in Gegend Arras nur 15 Divisionen und 300 schwere Geschütze beteiligt waren.

„Des. J. Joffre.“

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Mitau warfen unsere Truppen den Gegner aus seinen Stellungen. Nördlich und Nordöstlich Gr. Sedau wurden die Russen bis über die Miße zurückgedrängt. Sie ließen fünf Offiziere und über 1000 Mann als Gefangene in unserer Hand.

Vor Danaburg wurden starke russische Angriffe abgelehnt. Die Russen verloren dabei vier Offiziere und 440 Mann an Gefangenen.

Ebenso wurden südlich von Smorgon russische Vorstöße, zumteil in Nachkämpfen, überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen.

Die Russen sind auch bei Muleznye über den Styr geworfen. Angriffsvorversuche derselben am Kormyn scheiterten.

Balkankriegsschauplatz.

Beiderseits der Bahn Belgrad — Palanka wurden der Petrovgrad-Berg und der beherrschende Mogla-Berg sowie der Bl. Kamen und die Höhen südlich von Ripotel (an der Donau) genommen; das Höhengelände südlich von Belgrad ist damit in unserer Hand. Die Armee des Generals von Gallwitz warf den Feind von der Rodunastje hinter die Raksa (südwestlich von Semendria) und von den Höhen bei Sapina und Raket. Die Armee des bulgarischen Generals Bojadjeff erzwang sich den Übergang über den unteren Timol und erstürmte den 1108 Meter hohen Glogo vic-Berg (östlich Knjazevac), wobei acht Geschütze erbeutet und 200 Gefangene gemacht wurden. Auch in Richtung Pirotdrangen bulgarische Truppen weiter vor.

Die Heeresgruppe Mackensen's erbeutete bisher 68 serbische Geschütze.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Oktober.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die im Gebiete des unteren Styr kämpfenden t. u. l. Truppen haben den Feind 20 Kilometer nördlich von Rasalowitz neuerlich aus mehreren zu verteidigten Stellungen geworfen und einen Gegenangriff abgelehnt; sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol wurde auf den Nordhängen des Altissimo (südöstlich Riva) ein Angriff der Italiener zurückgeschlagen. In den Dolomiten hielt die feindliche Artillerie gestern den Raum von Corto und den Monte Piano unter lebhaftem Feuer. An der küstenländischen Front wurden einzelne Abschnitte des Plateaus von Dobberdo von italienischer schwerer Artillerie beschossen. Infanteriekämpfe fanden keine statt.

„So könnten Sie mir vielleicht einen Dienst erweisen, Herr Lazar! — Ich besitze als persönliches Eigentum ein recht hübsches, kleines Haus an der anderen Seite des Dorfes, und ich würde es sehr gern bewohnt sehen. Augenblicklich gibt es da nur ein Ehepaar, das die Instandhaltung befragt. Diese Leute könnten die kleine Wohnung behalten, die ich ihnen zugewiesen habe, und könnten für Ihre Bedienung und Verpflegung Sorge tragen.“

Die Antwort lag mir schon auf der Zunge, noch ehe sie mit ihrer Rede zu Ende gekommen war.

Durchlaucht sind überaus gültig. Aber ich kann zu meinem Bedauern ein so großmütiges Anerbieten nicht annehmen.

Sie können nicht? Und warum nicht?

Weder um Ihren Herrn Vater, Durchlaucht, noch um Sie selbst konnte ich mir bisher irgendwelche Verdienste erwerben. Ich bin Ihnen bis jetzt noch ein völlig Fremder, der sich überdies schon allzu tief in Ihrer Schuld befindet. Eine Stellung oder Beschäftigung würde ich mit herzlichem Dank akzeptiert haben. Das aber, was Sie mir anbieten, wäre ein Almosen.“

Eine etwas engherzige Auffassung, wie mir scheint, will, Herr Lazar,“ sagte sie mit einem leichten Anflug von Sarkasmus. „Ich hatte eigentlich etwas mehr Vorurteillosigkeit von Ihnen erwartet.“

Ich konnte nicht klug aus ihr werden. Es war kein Zweifel, daß meine Ablehnung sie verlegt hatte, aber was sich in ihren Zügen ausprägte, schien mir doch eher Betrübnis als der beleidigte Stolz der vornehmen Dame, die nicht gewöhnt ist, ihre Wohlthaten zurückgewiesen zu sehen.

Ich wußte nicht, was ich antworten sollte, und es gab eine kleine peinliche Stille, bis die Prinzessin wieder das Wort nahm.

Wenn ich Ihnen nun sagte, Herr Lazar, daß Sie mich durch eine Annahme meines Vorschlages zu aufrichtigem Dank verpflichtet hätten — daß ich dadurch viel mehr in Ihrer Schuld sein würde, als Sie in der meinigen?

Dann würde ich mir immer noch erlauben müssen, Sie daran zu erinnern, Durchlaucht, daß es mir für eine Schule vorderhand an dem Notwendigsten, nämlich an den Schülern fehlen würde, und daß selbst unter den günstigsten Umständen eine beträchtliche Zeit vergehen müßte, ehe es mir gelänge, die für die Bestreitung meines Lebensunterhalts erforderliche Zahl zusammenzubringen.

„Aber, Durchlaucht?“

„(Fortsetzung folgt.)“

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Verbündeten schreiten vorwärts. Die im Räume von Belgrad vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen kamen in der Verfolgung des Gegners auf Grundstümpen an die Waala-Befestigungen heran und entrißen den Serben die Nacht verlassenen Stellungen auf den Höhen südlich Vinca. Eine unserer Divisionen las auf dem Gefechtsfeld 800 Tote und schwerverwundete Serben auf. Bulgarische Streitkräfte erkämpften sich zwischen Negotin und Strumica an vielen Stellen den Übergang über die Grenzgebirge. Die Ostwerke von Zajecar sind genommen.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 15. Oktober.

An der Dardanellen-Front hat sich nichts Bedeutendes ereignet. Bei Anafarta und Ari-Burun beiderseits zeitweise ausgedehntes Gewehr- und Geschützfeuer und Bombenwerfen. Bei Sedd-ul-Bahr verursachten die unterem rechten Flügel gegen die feindlichen Schützengräben geschleuderte Bomben dort einen Brand. Unsere Artillerie brachte die feindliche Artillerie, die unseren linken Flügel beschuß, zum Stillstehen. Eine einstündige Feuersbrunst brach in einem feindlichen Lager bei Telli-Burun aus. — Sonst nichts von Bedeutung.

Signor Kahlmachers Rat an die lieben Väter.

In gut unterrichteten Kreisen der italienischen Hauptstadt glaubt man — so erzählt der Londoner „Daily Telegraph“ — unter 15. Oktober aus Rom, und Reuter weiter —, daß auf den europäischen Fronten während des Winters keine Entscheidung fallen und der Balkan der einzige wichtige Kriegsschauplatz sein werde. Die Entente-mächte müssen deshalb dem Vorbilde der Desterreicher, Ungarn und Deutschen folgen und ihre Kräfte im Osten konzentrieren. Ein hoher Staatsmann erklärte dem Blatte, daß die heftige Offensive der Desterreicher am Jönz, auf dem Karstplateau in Kärnten und in der Herzegovina, und die Angriffe der Deutschen auf der russischen Grenze nur bezwecken, die Verbandsmächte zu behindern, um die Truppenmassen nach dem Balkan zu senden. Die Verbandsmächte sehen ein, daß, wenn ihre Offensive gegen Serbien zum Stehen gebracht werden würde, der europäische Krieg für sie endgültig verloren wäre. Der Viererband bekräftigt die Gewissheit, daß die Hilfsquellen der Türkei erschöpft seien. Der Verband kann zweimal so viel Truppen nach dem Balkan senden, wie die Deutschen und Desterreicher. Es kommt jetzt auf die Schnelligkeit und die Kraft der Handlung an.

+ Bulgarien im Kriege.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Serbien gibt den türkischen Blättern Anlaß zu Artikeln, in denen sehr warme Sympathien für Bulgarien zum Ausdruck kommen.

„Idam“ schreibt:

Wir begrüßen die Bulgaren als Waffenbrüder und wünschen ihnen herzlichsten Erfolg in diesem Kriege. Die Bulgaren werden nicht nur zur Verwirklichung ihrer nationalen Wünsche gelangen, sondern auch auf richtige, ernste und ihren Verpflichtungen ganz und gar gewinnende Weise.

„Tanin“ sagt:

Wir werden nicht vergessen, daß ein bedeutender Teil in der Verteidigung der Dardanellen, die unsere Zukunft sichert, von Bulgarien entfällt. Wir wünschen, daß Bulgarien die von ihm übernommene Aufgabe voll und ganz gelingen möge.

Der Pariser „Matin“ erzählt unter 15. Oktober aus Niksch: An der mazedonischen Grenze haben die bulgarischen Bürgermeister einen Rang im Heere erhalten. Es ist beauftragt worden, Komitatshandeln zu organisieren, die in Philippopol, Plewna und Strumica konzentriert werden sollen. Die serbische Regierung hat beschlossen, falls der Feind ernstliche Fortschritte machen sollte, den Sitz der Regierung und der staatlichen Verwaltung nach Mitrowiza zu verlegen.

Turn-Severin, 15. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Gestern nachmittags um 3 Uhr beschloß die bulgarische Regierung einen serbischen Munitionszug zwischen den Stationen Rabiniza und Zajecar. Sie zerstörte in der Station Tabacovac zahlreiche Eisenbahnwagen. Dies meldet einen anderen bulgarischen Angriff in der Gegend von Branja.

Sofia, 15. Oktober. Nach Meldungen aus Strumica haben sich dort gestern 950 serbische Ueberläufer mit ihren Gewehren den Grenzbehörden ergeben.

+ Erfolge unserer U-Boote.

Marseille, 15. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Der Baledampfer „Mosoul“ (Messageries Maritimes) wurde durch einen unserer U-Boote versenkt.

Ich aber befinde mich in einer Lage, die mich nicht gestimmt auf irgendeinen Broterwerb bedacht zu sein, und wäre es auch der kümmerliche Broterwerb des Arbeiters oder Steinflöfers.“

Darauf wußte sie offenbar nichts einzuwenden. „Ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.“

„Mein Vater wird Ihnen einen Posten anbieten. Sie vor der Notwendigkeit solcher Auskunftsmitel wahr!“ sagte sie nach einer kleinen Weile.

„Ich wünsche mir nichts Besseres als das, Durchlaucht! — Und Gott gebe, daß Ihre Vermutung wahrheit.“

„Wie können Sie sich etwas wünschen, von der Natur Sie noch gar nichts wissen? Sie kennen den Menschen, um den es sich handelt, und Sie wissen, daß er auch seine Gewähr dafür, daß Sie imstande wären, ihn auszufüllen.“

„Daß mich ihre Zweifel eintgermaßen kränkten, werde ich mir verhehlen wollen! Ich war fünfundsiebzig Jahre alt und glaubte ohne Ueberhebung eine leidliche Meinung von meinen Kenntnissen und Fähigkeiten zu dürfen. Der Groß-Bojar hatte mich zu examinieren, um eine zutreffende Vorstellung zu haben, dem, was man mir zumuten dürfte. Daß ich trotzdem keinerlei Kenntnis meiner Vergangenheit und meines ganges an mich zu stellen gedachte, erschien mir als Verachtung und Bewunderung für die Prinzessin als geradezu verlegende Bedenlichkeit. Und einiges von den Empfindungen mochte wohl aus dem Ton meines Sprechens, da ich erwiderte:

„Diese Gefahr wird Selme Durchlaucht allerdings nicht missen — es sei denn, daß der in Aussicht stehende Posten von einer Art ist, die mich von vornherein unfähigkeith, ihn zu bekleiden, erkennen läßt.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

„Er wird Ihnen sein Angebot machen.“

am Donnerstagmorgen aus London im Voraus eingekauft. Die Besatzung der Dampfer „Yunnan“, „Provincia“ (3523 Tonnen) und „Sainte-Marguerite“, die häufig von einem feindlichen Unterseeboot im Ägäischen Meer torpediert wurden. Nach Nachrichten wurde die „Provincia“ von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot beschossen. Das Schiff versank darauf. Die Besatzung der „Provincia“ wurde von dem englischen U-Boote „Olympic“ aufgenommen. Der Dampfer „Sainte-Marguerite“ wurde torpediert. Seine Besatzung hat das Unterseeboot nicht gesehen. 32 Mann der Besatzung konnten das Land erreichen.

London, 16. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der britische Dampfer „Salerno“ (2071 Tonnen) von der Wilson-Linie ist versenkt worden. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet.

Lokales und Provinziales.

Serborn, den 18. Oktober 1915.

— **Der Privatgüter- und Paketverkehr** zu den gegen Rußland kämpfenden Truppen ist, wie das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps mitteilt, vom 15. Oktober ab wieder freigegeben. Für die Truppen gegen Serbien bleibt die Paketperre vorläufig noch bestehen.

— **Postalisches.** Es empfiehlt sich, die Weispakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zur Zeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November in der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Auslieferung der Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

— **Ernennung.** Konsistorialpräsident Dr. jur. Ernst Wiesbaden, der auch zugleich Präsident des Kgl. Konsistoriums zu Frankfurt a. M. ist, wurde zum Wirklichen Konsistorialrat ernannt.

— **Gedenkblätter.** Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zu bestimmen geruht, daß den Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger des preussischen Landes ein Gedenkblatt verliehen werden soll. Sämtliche Befehle und Anträge in Angelegenheit der Gedenkblätter sind an die mit der Ausfüllung und Versendung beauftragten Regimentskommandos zu richten. Bei Formationen ohne Regimentskommando zu richten, welches die Einreichung des Gefallenen vorgenommen hatte. Für „Verzichte“ können keine Gedenkblätter zur Ausgabe gelangen.

— **Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Oberwesterwaldkreis** wurde in einer amtlichen Bekanntmachung des Kgl. Landrats des genannten Kreises bis auf weiteres verboten.

— **Das Hohenzollernjubiläum.** Der Kaiser hat, wie im „Armeeverordnungsblatt“ mitgeteilt wird, als 40-jährigen Gedenktag der Hohenzollernherrschaft in Preußen den 21. Oktober 1915 bestimmt, da am 21. Oktober 1415 die Erbhuldigung auf dem Landtag in Berlin stattfand. Gemäß dieser Entschliessung soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am darauffolgenden Sonntag, den 24. Oktober beschränkt werden. An letzterer sollen in den preussischen Standorten Abordnungen der Truppen teilnehmen. Alles Nähere ordnen die Kommandos usw. an.

— **Von der Butter.** Im Mittelpunkt der hauswirtschaftlichen Sorgen steht augenblicklich die Butter mit ihren unerschwinglichen Preisen. Die Butter ist gegenwärtig ein Volksnahrungsmittel, sie ist infolge der wirtschaftlichen Lage und der Spekulation ein Luxusartikel im besten Sinne des Wortes geworden. War die Butter überhaupt schon ein Volksnahrungsmittel? Ihre Geschichte berichtet darüber wenig. Das deutsche Volk ist nach den Berechnungen der Statistiker kein besonders großer Butteresser. Auf den Kopf entfallen pro Tag nur 18 Gramm oder knapp 14 Pfd. im Jahr. Andere Völker sind uns im Butterverbrauch weit voraus. Wann unsere Naturbutter zum erstenmal auf der Weltkarte der menschlichen Nahrungsmittel auftaucht, ist bislang nicht festgestellt. In der griechischen und römischen Literatur ist die Butter auffallenderweise unbekannt. Auch in alten Germanien scheint man Butter nicht gekannt zu haben. Ebenfalls schweigt die frühmittelalterliche Literatur darüber. Vermutlich fand die Butter ihre ersten Liebhaber unter den stillen Klostermönchen. Wenn in den spätmittelalterlichen Pollzverordnungen vielfach von „Milchschmalz“ die Rede ist, dann dürfte sich dieser Ausdruck wohl auf Butter beziehen, da Schmalz in den Verordnungen besonders erwähnt wird. Im 16. Jahrhundert erzählt Hans von Sickingen, daß man auf der Hochzeit eines böhmischen Edelmanns 117 Zentner Butterschmalz verbraucht habe. Vom 17. Jahrhundert ab begegnen wir der Butter bereits in allen Schichten. Im gleichen Jahrhundert findet sie auch schon als Söbger. Und wenige Jahrzehnte später genießt man die Butter schon als willkommene Beigabe zum Morgengebäck. Dann steigt sie aus den Häusern der Vornehmen in die armen Massen; aus dem bis jetzt blühenden trockenen Brot wird das Butterbrot. — Heute hat der Krieg wieder Millionen von Familien dem — trockenen Brot näher gebracht.

— **Emmerichenhain, 18. Oktober.** Für unsere Gemeinde war es ein seltenes Fest, das wir gestern in unserer Kirche feiern konnten. Der Herr Generalsuperintendent Ohly aus Wiesbaden hatte bestimmt, daß die beiden Vikare Weber und Knäuf von Serborn in hiesiger Kirche ordiniert werden sollten; das wollte der Herr Generalsuperintendent auch in der Kirche zu Emmerichenhain ausführen und dabei die Hauptpredigt übernehmen. Die Kirche und der Eingang dazu waren schon geschmückt; heller warmer Sonnenschein lag auf der herbstlichen Gegend. So war es eine große Freude, wie gegen 10 Uhr auf allen Wegen aus der ganzen Gegend die Festteilnehmer in die Kirche zogen. Die geräumige Kirche war dicht mit Anwesenden gefüllt, die der Predigt des Oberhirten mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Der Herr Generalsuperintendent hatte seiner Predigt das Pauluswort zugrunde gelegt: 1. Kor. 15, 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid unbeweglich u. s. w.“; er tief demgemäß der Gemeinde

die dreifache Mahnung zu: Immer fester, immer völliger, immer freudiger. Es waren geistvolle, aus reicher Erfahrung geflossene, herzliche Worte, die der Gemeinde unvergeßlich bleiben werden, die das Evangelium in seiner Herrlichkeit und Tiefe darlegten. Nach der Predigt hielt der Herr Generalsuperintendent vom Altar aus noch eine kurze Ansprache, in der er sich besonders an die beiden Vikare wandte. Es folgte die feierliche Verpflichtung und Einsegnung. Es assistierten dabei Herr Dekan Professor Haußen aus Serborn, bei dem Herr Knäuf bis jetzt Vikar gewesen ist, Herr Pfarrer Weber von Einlingen und Herr Pfarrer Sauer von Wehen, Vater und Onkel von Herrn Vikar Weber. Gegen 12 Uhr fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

— **Gießen, 17. Okt.** Die Stadtverwaltung hat zur Herbeiführung angemessener Milch- und Butterpreise mit einer großen Anzahl oberhessischer Landwirte ein Abkommen dahin getroffen, daß diese in aller Kürze täglich 1600 bis 2400 Liter Ragermilch und wöchentlich 5—6 Zentner Butter nach Gießen liefern. Dadurch wird es möglich sein, daß der hiesige Milchpreis auf erträglicher Höhe beharren bleibt. Der tägliche Milchverbrauch der Stadt beläuft sich auf etwa 14 000 Liter. — Unter Vorbehalt der Genehmigung des Generalkommandos und des Ministeriums beschloß die Stadtorbundenversammlung die Einführung des Zweiliter- und Vierlitermaßes an Sonntagen.

— **Altenkirchen, 18. Okt.** Der Handel mit Kartoffeln im hiesigen Kreise ist durch landrätliche Verordnung eingeschränkt worden. Es dürfen Kartoffeln nur im Kreise und auch nur nach besonderer Anweisung des Landrats abgesetzt werden. Die Handel- und Gewerbetreibenden dürfen Kartoffeln nur von den Produzenten aufkaufen und zwar den Zentner geringer Sorten (weißfleischige) zu Mk. 2,80 und besserer Sorten (Industrie usw.) für Mk. 3.— pro Zentner.

— **Gladenbach, 18. Okt.** Bahnhofsvorsteher Eoen, welcher seit Eröffnung unserer Eisenbahn im Jahre 1894 Vorsteher des hiesigen Bahnhofs war, ist seit dem ersten Oktober d. Js. in den Ruhestand getreten. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Kronenorden 4. Klasse Allergnädigst verliehen.

— **Griesheim a. M., 17. Okt.** Ingenieur Max Seidel, der seit Kriegsbeginn als Freiwilliger bei einer Fliegerabteilung tätig ist, erhielt für hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz erster Klasse. Vor wenigen Tagen wurden ihm schon die Bayerische und Württembergische Tapferkeitsmedaille verliehen.

— **Fulda, 17. Okt.** Die Händlerin Barbara Maul aus Schlotzau kaufte kürzlich auf offener Straße einem jungen Mädchen den ganzen Buttervorrat ab, um ihn wieder zu veräußern. Da der Verkauf vor 10 Uhr früh stattfand, verstieß er gegen die Anordnungen des zuständigen Generalkommandos, die einen Warenverkauf durch Zwischenhändler vor Marktschluß verbieten. Die Strafkammer verurteilte die Händlerin Maul zu einer Woche Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 14 Tage beantragt und begründete die hohe Strafe damit, daß man das gemeinfähliche Treiben der Händler und Händlerinnen, die durch Aufkauf aller erreichbaren Vorräte die Preise nur in die Höhe treiben wollten, besonders scharf beobachten müsse. Das junge Mädchen wurde freigesprochen.

— **Worms, 17. Okt.** Die durch Zufall freigelegten römischen Gräber — es wurde kürzlich bereits darüber berichtet — gehören zu den umfangreichsten Funden der letzten Jahre. Es wurden nicht weniger als 30 Gräber aufgedeckt, unter denen sich 10 Steinsärge befanden. Leider war nur noch ein Sarg mit gut erhaltenen, vieler barg zwei kostbare Gläser, eine Münze mit dem Bildnis des Kaisers Konstantin (353—361) und eine Bronzenadel. Bei den übrigen 20 Gräbern erfolgte die Beilegung von Holzsärgen, von denen noch viele eiserne Sargnägel Kunde gaben. Als weitere Beigaben fand man in diesen Stätten 12 Gläser, 17 Tongefäße, 4 Bronzenädeln, 4 Münzen des Kaisers Valentinianus, Fibeln und Eisenmesser mit Dorngriffen. Eine der Fibeln ist um gewissens besonders beachtenswert, als sich auf dem vergoldeten Bronzefuß zwei Kreuze befinden, die beweisen, daß der Besitzer des Schmuckstückes vielleicht bereits ein Christ war. Das Alter der Gräber fällt in die Zeit um 350—360 n. Chr.

Aus Groß-Berlin.

— **Weiteres Steigen der Butterpreise in Berlin.** Wir lesen in der „Berl. Morgenp.“: „Die Zustände auf dem Groß-Berliner Lebensmittelmarkt werden immer unerträglicher. Am Freitag ist in Berlin der Butterpreis 3,20 Mk. gestiegen. Die Regierung sollte hier endlich eingreifen, denn ihr liegt die Verantwortung für die aus solchen Preistreibern sich ergebenden Vorgänge ob. Infolge der hohen Preise drängen sich jetzt auch die Frauen der mittleren und besser situierten Bevölkerungsschichten zu den städtischen Verkaufsstellen in den Markthallen, die gestern der Nachfrage nach Fett nicht mehr gerecht werden konnten. Verschiedentlich mußten Polizeibeamte zur Aufrechterhaltung des Verkehrs auf den Straßen vor den Markthallen herangezogen werden. Die Behauptung der Butterhändler, daß die dänische Ware nach England gehe, wenn nicht jeder Preis bezahlt wird, ist, wie man uns von sachverständiger Seite erklärt, durchaus unrichtig. Die Butterpreise in London sind um fast die Hälfte geringer als bei uns. Es können dort also nicht hohe Preise für ausländische Ware gezahlt werden. Die Verhältnisse liegen vielmehr so, daß unsere großen Firmen den dänischen Produzenten selber hohe Preise bieten, um viel Butter zu bekommen. Diesem Treiben sollte die Regierung endlich Einhalt gebieten. Daß die Ursachen der Butterteuerung lediglich lokaler Art sind, geht auch aus der Tatsache hervor, daß in der Provinz, sogar vor den Toren der Reichshauptstadt, Butter für 2 Mark pro Pfund angeboten wird. Die Berliner Preistreiber werden allerdings bald dazu führen, daß auch die Produzenten und Händler in den Provinzstädten teurer werden. In der Bevölkerung muß es mit Recht Empörung erregen, daß in Berlin immer noch keine Aufnahme der Butterbestände stattgefunden hat. Eine solche Bestandaufnahme ist auch die Voraussetzung für die Ausgabe von Butterkarten, über die in der Sitzung des Lebensmittel-Ausschusses der Stadt am Donnerstag beraten wurde. Auch die Ausgabe von Milchkarten ist dabei in Erwägung gezogen worden.“

— **Hilfsausgang des Rote Kreuz in Bulgarien.** Der Entschluß Bulgariens, an der Seite der Mittelmächte in den Weltkrieg einzutreten, hat in weiten Kreisen Deutschlands den Wunsch wachgerufen, die freiwillige Hilfstätigkeit zu weiten, um auch die Leiden, welche den Kämpfern auf dem neuen Kriegsschauplatz folgen, zu lindern. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist zu dem Zweck in Berlin der Deutsche Hilfsausgang für das Rote Kreuz in Bulgarien ins Leben gerufen worden. Der Hilfsausgang wird in den nächsten Tagen mit einem Aufruf in die Öffentlichkeit treten.

— **Zwei Stredenarbeiterinnen totgefahren.** In der Nähe von Nikolassee ereignete sich am Freitag auf der Stredewannsee-Grünwald ein bedauerndes Unglück. Die als Stredenarbeiterinnen beschäftigten Kriegerfrauen Röll und Wollschläger, beide aus Nikolassee, überhörten bei der Arbeit das Warnungszeichen und wurden von einem heranbrausenden Eilzug erfaßt und überfahren. Sie waren beide sofort tot. Frau Röll hinterläßt drei Kinder, Frau Wollschläger war kinderlos, ihr Mann ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Gedichtskalender.

Dienstag, 19. Oktober. 1745. Jonathan Swift, englischer Satiriker, † Dublin. — 1863. Gustav Freytag, Schriftsteller, * Berl. — 1909. Cesare Lombroso, Kriminalpsychologe, † Turin. — 1914. Französische Angriffe bei Lille unter starken Verlusten der Franzosen abgewiesen, ebenso wird ein russischer Kavallerieangriff westlich Warschau unter sehr schweren Verlusten der Russen zurückgewiesen. — Ein deutscher Kreuzer vor Dschibuti vernichtet die Anlagen der im Bau befindlichen französischen Bohn nach Addis Abebeba.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 18. Oktober. Ueber den siegreichen Vormarsch in Serbien heißt es in der „Berliner Lokalzeitung“: Die Operationen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen nehmen entlang der ganzen Front einen günstigen Verlauf. Nach dem mit so viel Geschick ausgeführten und vom Glück begünstigten Donauübergang fiel unseren Truppen die festungsartig ausgebauten Stadt Porec ohne Kampf in die Hand, wodurch wir den Serben einen äußerst wichtigen Strakenknotenpunkt entzogen haben. An den folgenden Tagen entwickelten sich in dem unwegsamen Terrain heftige Kämpfe. Die Serben leisteten an der ganzen Linie heftigen Widerstand, wobei sie durch unsere schwere Artillerie große Verluste erlitten. Besonders heftig waren die Kämpfe bei dem Berge Branovo. Diese wichtige Höhenstellung wurde von einem mährischen Regiment im Sturm erobert. Stellenweise griff in die Kämpfe auch die serbische Zivilbevölkerung ein; in manchen Ortschaften beteiligten sich Frauen und Kinder. Indem die verbündeten Armeen die riesengroßen Schwierigkeiten und den äußerst zähen Widerstand der serbischen Truppen mit siegesbewusster Ueberlegenheit überall brachen, bezeugen sie, daß die 14 Kriegsmomente für unsere Armeen eine unschätzbare Schule waren. Befestigte Plätze Belgrad, Semendria und Porec wurden nach kurzer Artillerievorbereitung nach einem alles überwältigenden Sturm genommen und die in der Theorie seinerzeit als unannehmbar gehaltenen Höhenstellungen konnten dem Vordringen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nicht widerstehen. Die Armeen der verbündeten Zentralmächte drängen auf vier Abschnitten gleichzeitig in das Herz Serbiens vor. In einem Bericht des „Berliner Tageblattes“ wird über den Donauübergang noch gesagt: Die Schwierigkeiten bestanden einmal in der ungeheuren Breite des Flusses, die an manchen Stellen mehr als einen Kilometer betrug. Dann herrschte während der letzten Wochen ein orkanartiger Sturm, der zwei Meter hohe Wellen hervorrief. Marineoffiziere, die gekommen waren, um das Abfluchen der Donau nach Wien zu überwachen, erklärten, solche Wogen allenfalls in der Kleiner Fährde, doch nie in einem Fluß beobachtet zu haben. Zum Glück legte sich der Wind an dem für den Uebergang bestimmten Tag und dieser konnte ohne Verluste vollzogen werden.

Berlin, 18. Oktober. Infolge des Festhaltens Griechenlands an der Neutralität wird, wie der „Kreuzzeitung“ zufolge die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet, von den Westmächten, insbesondere von England, dringend eine Mitwirkung Italiens an dem Balkanfeldzug verlangt, um dadurch das Ausbleiben der griechischen Hilfe wett zu machen. Die Zustimmung Cadornas hierzu sei jedoch vor wie nach nicht zu erhoffen.

Kriegs-Kornfrank

Kriegs-Kornfrank ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee. Er ist gut und billig. Das ganze Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfrank ist bekömmlich und anregend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serborn.

Aufruf

des Vaterländischen Frauen-Vereins an Deutschlands Frauen zu einer Kaiserin-Geburtstagspende.

22. Oktober 1915.

Frauen und Mädchen, Mütter und Bräute!
Zu unsrer Kaiserin ziehn wir heute,
Zu unserm hohen Geburtstagskind
Mit einem fröhlichen Angebinde —:
Im Kriegsjahr statt Rosen,
Apfeln, Birnen und Aprikosen!
Was gereicht an Gärten und Mäulen,
In den großen Gärten und in den kleinen,
Was Baum und Strauch zu bringen vermocht,
Was wir mit Liebe eingekocht,
Dah uns selber das Herz gelacht,
Das sei unsrer Kaiserin dargebracht,
Dah sie's dem Heere im Felde sende,
Dah sie's den Wunden und Flüchtigen sende.
Solche Gabe wird ihr gefallen!
Sie bangt und jubelt ja mit uns allen,
Hat ja Millionen Jungen im Feld,
In ihrem Herzen zittert die Welt.
Sie soll unsre liebenden Seelen spüren!

Drum heraus aus Toren und Türen!
Herbei mit den Kirichen, den schwarzen, den hellen,
Den Königinpfauen, den Schattenschnecken,
Den Heibelbeeren, den Preiselbeeren,
Den Büschen und Töpfen, den leichten, den schweren,
Den großen Kruten mit Pflaumenmus,
Das den Jungen schmeckt wie bei Müttern to Haus!
Herbei aus Dörfern, aus Schlössern, aus Rathen!
Wir können keine Schwester entaten!
Aus der rothacht und aus dem kleinen Rest,
Alle aus Norden, Süd, O und West!
Es kommt drauf an, dah nicht eine fehle.
Wir brauchen die ganze Frauenseele.
Unsre Gabe soll sich häufen und türmen,
Als wollten wir auch eine Festung erstärmen,
Soll sich legen als reifer Früchtelekranz
Um alle Not unsres Vaterlands!
Alle für Alle! Das ist ihr Sinn.
Liebe Frau Kaiserin, nimm sie hin.
Die Ernte war ja so wunderbar
In diesem eisernen Gnadenjahr!

Frida Schanz.

Deutsch allslawische Umgangssprache!

Von allen Zeichen und Wundern, die der Weltkrieg bisher gezeigt, das größte, ist, wie H. Jenner-Wilna den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ schreibt, die amtliche Anerkennung des Deutschen als allslawische Umgangssprache. Ein feiner Spottwitz des Schicksals hat es so gefügt, daß jüst Rußland der deutschen Sprache diese Stellung hat zuerkennen müssen. Rußland, das in seinem „Kampf gegen das Deutschtum überhaupt“ so weit ging, daß es sogar Angehörige neutraler Staaten, die sich im öffentlichen Verkehr gewohnheitsmäßig des Deutschen bedient hatten und von den wachsamsten Befehlshabern und freiwilligen Häschern zur Anzeige gebracht worden waren, schwer bestraft, und dieses Rußland hat nun „der Not geborchend, nicht dem eignen Trieb“ das verpönte Deutsch amtlich als Umgangssprache der Kriegsgefangenen slawischer Volksstämme anerkannt und muß diesen mit größtem Wohlwollen behandelten Kriegsgefangenen zuliebe die zum Kampf gegen das Deutschtum in Bewegung gesetzten bösen Geister nun wieder zu bändigen suchen. Den kleinen „Zaren“ der Städte, in denen die Kriegsgefangenen slawischer Volksstämme ihren guten Tag leben, ist damit eine verheerend schwere Aufgabe erwachsen. Die Geister, die man auf des verblendeten blutigen großfürstlichen Gewalthabers Geheiß tief, wird man jetzt nicht so leicht los. Geradezu fieslich beschwören die Ortsgewaltigen ihre treuen Untertanen, nun von weiterer Befestigung Deutschtums absehen und den blöden Anzeigen, der unnützen Scharfmachung der Sicherheitsbehörden doch jetzt ein Ende machen zu wollen. In umständlichen Tagesbefehlen wird der zuvor irreführenden Bevölkerung der Städte, die den Kriegsgefangenen slawischer Volksstämme durch „die Gnade des Zaren“ als Wohnort angewiesen sind, auseinandergesetzt, daß es Deutsche in den Städten nicht mehr gibt, und daß die in den Straßen der Stadt und an öffentlichen Orten Deutschsprechenden keine bösen Leute seien, die dem Befehle des Zaren zu trotzen wagen, sondern liebwerte slawische Brüder der verwandtesten slawischen Volksstämme, die auf jeden Verkehr miteinander verzichteten mühten, wenn man ihnen nicht gestatten wollte, die seit den denkwürdigen Tagen der ersten allslawischen Zusammenkunft zu Moskau vom Versammlungsleiter als allslawische Umgangssprache anerkannte und damals zum Segen der Tagung gewordene deutsche Sprache weiter zu benutzen. Die Sache wäre ja eigentlich recht betrübend, aber zurzeit leider nicht zu ändern. Hoffentlich zeigten sich die von der Höhe des Thrones dieser Gnade Gewürdigten der Huld des Zaren auch würdig und ließen es sich jetzt endlich angelegen sein, das in der Heimat Verbannte nachzuholen, und lernten nun schleunigst Russisch, da nur auf diesem Wege die so erwünschte Verbrüderung aller slawischen Volksstämme mit dem Rütterchen Rußland erfolgen könnte.

Am rührendsten und eindringlichsten ist in seinem langen Tagesbefehl, der die amtliche Anerkennung des Deutschen als allslawische Umgangssprache brachte, R. Putschkin gewesen, der Beherrscher des Gouvernements Drenburg.

Die Ruhanwendung, die sich aus dieser Anerkennung der Stellung der deutschen Sprache, für unsere Bundesbrüder in der österreichisch-ungarischen Monarchie ergibt, liegt auf der Hand. Das viele Erfreuliche, das uns die letzten Monate im Habsburgerreich gebracht, läßt hoffen, daß in dieser Schicksalsstunde auch in der Sprachfrage die letzten Folgerungen bis auf den Rest gezogen werden.

Aus dem Reiche.

Die aus Feindesland Ausgewiesenen oder Vertriebenen, die ihre Schadenanprüche nach Verlegung der Heimat oder gasilichen neutralen Bodens an den zur Entgegennahme dieser Meldungen eingesetzten Stellen geltend machen, haben, wie wir hören, vielfach die mündlich und schriftlich an sie gerichtete dringende Bitte unbeachtet gelassen, jeden Wechsel ihres Aufenthaltsortes oder auch nur der Wohnung den Stellen, bei denen sie ihre Schadenanprüche angemeldet, sofort mitzuteilen. Die Folge dieser Unterlassung ist, daß an den Meldestellen, so z. B. in der vom Verein für das Deutschtum im Ausland eingerichteten Beratungsstelle für kriegsflüchtige Auslandsdeutsche (Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 105, Ecke der Ansbacher Straße) eine nicht geringe Zahl von Verhandlungsschriften lagert, deren Bearbeitung und Weiterleitung unmöglich geworden ist, weil Rückfragen, Zustellungen oder Bitten um Ergänzung der Anmeldungen usw. als unbestellbar zurückgekommen sind und alle Bemühungen um Ermittlung des derzeitigen Aufenthaltsortes der Antragsteller erfolglos blieben. Allen Beteiligten, die ihre Wohnung oder ihren Aufenthaltsort seit Ausgabe oder Einlieferung ihrer Schaden-Anmeldung gewechselt, der für die Behandlung oder Weiterleitung ihrer Kriegsschaden-Anmeldung zuständigen Stelle von diesem Wechsel bis jetzt keine Mitteilung gemacht haben, raten wir daher, wofür sie ihre Ansprüche noch aufrechterhalten, das Veräumte bald nachzuholen. Wer aber keine Ansprüche inzwischen noch an einer anderen Stelle angemeldet hat, tut gut, der zuerst in Anspruch genommenen Meldestelle hiervon Mitteilung zu machen, damit nicht ein und dieselbe Sache an zwei oder gar drei Stellen bearbeitet werde.

+ **Einberufung der Generalsynode.** Der Reichsangehörige, der öffentliche stehende Kaiserliche Verordnung vom 4. September, laut dem Bericht vom 30. v. M. wil Ich gemäß § 24 der Generalsynodalordnung vom 20. Januar 1876 hiermit bestimmen, daß die stehende ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie zur Erledigung der ihr obliegenden unaufschiebbaren und der durch den Krieg für die Kirche sich ergebenden Fragen im Spätherbst d. J. zusammentrete, während die Erledigung der sonst üblichen Vorlagen sowie aller weiteren Angelegenheiten einer außerordentlichen Tagung zu geeigneter Zeit nach Beendigung des Krieges vorzubehalten ist, indem Ich gleichzeitig den Evangelischen Oberkirchenrat, welcher mit der Ausführung dieses Erlasses beauftragt wird, ermächtige, die nähere Bestimmung über den Tag der Eröffnung selbst zu treffen.

+ **Urbarmachung der Rippeschen Senne.** Zur Urbarmachung der einige Quadratmeilen umfassenden Rippeschen Senne, eines Oedlandes am südlichen Abhange des Teutoburger Waldes, hat sich eine gemeinnützige Senne- und Siedlungs-Genossenschaft gebildet. Zweck der Genossenschaft ist die Urbarmachung der Senne und auf dem gewonnenen Boden die Errichtung von Heimstätten im wesentlichen für Kriegsbeschädigte. Der Fürst zur Lippe und sein jüngerer Bruder, Prinz Julius Ernst zur Lippe, bringen den Bestrebungen dieser Siedlungs-Genossenschaft persönliches und helfendes Interesse entgegen. Auch der Landtag des Fürstentums Lippe hat in einem besondern Antrage die staatliche Unterstützung dieser Genossenschaft beschlossen.

Aus aller Welt.

+ **Eine gemeine englische Mordtat durch Amerikaner entlarvt.** (Durch Funkpruch des Vertriebenen aus Wolffs Telegraphischem Bureau.) „World“ meldet aus Neuorleans: Vier Amerikaner, Mitglieder der Mannschaft des Rautierschiffes „Nicoian“, haben eine schriftliche eidlische Erklärung niedergelegt, in der sie schildern, wie angelernt ein hilfloses Mitglied der Besatzung eines deutschen Tauchbootes kaltblütig ermordet. In den eidlischen Erklärungen wird zunächst der Angriff des Tauchbootes auf die „Nicoian“ beschrieben. Nachdem die Mannschaft die „Nicoian“ in Booten verlassen hatte, begann das Tauchboot die Zerstörung der „Nicoian“ durch Beschließung. Inzwischen näherte sich ein vorher am Horizont gesichteter Dampfer, auf dessen Außenseite mittschiffs zwei Bretter mit aufgemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Die Insassen des Bootes waren erfreut durch den Gedanken, daß ein neutraler Dampfer in der Nähe sei, um sie aufzunehmen. Das die amerikanische Flagge führende Schiff, das sich später als das englische Kriegsschiff „Baralong“ unter Kapitän McBride herausstellte, kam an die „Nicoian“ heran. Gleichzeitig verschwanden die vorerwähnten Bretter, und an Stelle der amerikanischen wurde die britische Flagge gehißt. Die „Baralong“ feuerte sofort auf das Tauchboot. Später schoß die „Baralong“ mit schwerem Geschütz. Mehrere Deutsche auf dem Tauchboot wurden getroffen. Das Tauchboot sank langsam. Die Mannschaft stand bis zur Hälfte im Wasser. Ein Mann, darunter der Kommandant, sprang ins Wasser und schwamm auf die „Nicoian“ zu. Fünf von ihnen erreichten den Bord der „Nicoian“, die anderen sechs hielten sich an herabgelassenen Tauen fest. Inzwischen erreichten alle unsere Boote die „Baralong“, und wir gingen an Bord. Kapitän McBride schien hoch erfreut, darauf befahl er seinen Leuten, sich an der Reeling aufzustellen und auf die sechs Deutschen unten im Wasser zu feuern. Alle sechs wurden getötet. Sodann wies jemand darauf hin, daß fünf Deutsche auf der „Nicoian“ seien. Von einigen Offizieren zur „Nicoian“ begleitet, suchten nun britische Seefolaten die Deutschen an Bord der „Nicoian“ auf. Kapitän McBride befahl dem Seefolaten, mit allen aufzusuchen und keine Gefangenen zu machen. Die Schriftstücke schildern eingehend, wie die einzelnen Deutschen verhaftet wurden. Der Schiffszimmermann der „Baralong“ ließ einen Deutschen mit hochgestreckten Händen auf sich zukommen und erschloß ihn dabei mit einem Revolver. Der Kommandant des Tauchbootes sprang von der „Nicoian“ und schwamm mit erhobenen Händen auf den „Baralong“ zu. Die Seefolaten feuerten auf ihn von der „Nicoian“ aus. Ein Schuß traf ihn in den Mund. Schließlich versank er. Sodann lehrten die Seefolaten auf den „Baralong“ zurück. Es herrschte große Freude unter ihnen. Diese Schriftstücke werden sich mit den feinerzeitigen Angaben des Amerikaners Dr. Bants, welcher damals Tierarzt auf der „Nicoian“ war und besonders den Mißbrauch der amerikanischen Flagge betonte.

+ **Deutsche Zeichnungen für die ungarische Kriegaanleihe.** Nach Mitteilungen aus Budapest Bankreisen ist auch aus Deutschland eine rege Beteiligung an der ungarischen Kriegaanleihe zu bemerken. Es scheint, daß auch die Vatuta-Differenz erhöhten Anreiz bietet. So hat die Firma Emanuel Friedländer & Co. in Berlin 3 Millionen gezeichnet.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armee-Korps in Frankfurt a. M. vom 15. Oktober 1915 betr.

Besonderehebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate
habe auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 15. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Aufforderung

betreffend

Einkommensteuerveranlagung pro 1916.

Diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche ein Einkommen von 3000 Mark oder weniger haben, fordern im eigenen Interesse behufs Vermeidung von Verzugszinsen hiermit auf, die Abzüge von:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatvermögen oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-, Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung bei Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträge, welche sie bei der demnächstigen Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des § 1 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 berücksichtigt haben wollen.

spätestens bis zum 20. d. Mts. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzumelden und durch Vorlage von Belegen (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Polken nachzuweisen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Aus der Friedrich Jüngst'schen Stiftung können einige Stipendien an Handwerkerlehrlinge vergeben werden. Gesuche mit Angabe des Alters, des Dienstverhältnisses und des täglichen Lohnes, sowie unter Beifügung eines Führungszeugnisses sind an den Unterzeichneten bis zum 27. Oktober d. J. einzureichen.

Herborn, den 12. Oktober 1915.

Das Kuratorium der Friedrich Jüngst'schen Stiftung.
Dekan Professor Hauken, Vorsitzender.

Volksbank zu Herborn

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Generalversammlung

Sonntag, den 24. Oktober 1915, mittags 1 Uhr
im Lokale des Herrn Louis Lebr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr,
2. Bericht des Verbandsrevisors über die erfolglos gebliebene Revision,
3. Besprechung über denselben,
4. Beschlußfassung über die Pensionierung der Beamten,
5. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 13. Oktober 1915.

Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn, E. G. m. b. H.
Carl Jüngst, Vorsitzender.

Meine anerkannt praktischen

Arbeitshefte

für Fortbildungsschulen

bringe ich in empfehlender Erinnerung.

Buchdruckerei Anding Herborn

Großes, schönes
möbliertes Zimmer
zu vermieten in Herborn
Bahnhofstraße 15.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Geflügelkraftfutter
aus frischen, junggebackenen
gemahlen mit Fleischmehl
das anerkannt beste
Gunder- und Zander-
futter als Beilage

Ich liefere zu folgenden Preisen:
100 Pfd. mit 25,-
10 Pfd. „ 20,-
1 Pfd. „ 2,-

Schweinefutter
100 Pfd. mit 15,-
10 Pfd. „ 12,-
1 Pfd. „ 1,-

G. Leonhard
Eiselnbaufen

Im
Rheinischen Kaufmannsverein

Paul Quast
habe ich eine
erzichtet und in
Futter zu verkaufen
pfundweise zu